

Guten Morgen, liebe Leser!

Im Internet gibt's eine Krippe im Bauhausstil: Elf Holzklötze, auf denen »Jesus«, »König«, »Hirte« usw. steht. Die Bauhaus-Krippe besticht nicht nur durch Einfallslosigkeit, sie hat auch einen praktischen Vorteil: Kommt ein Holzklötzchen abhanden, kann man sich vom eigenen Brett vorm Kopf ein Stück abschneiden und zurechtschneiden. Mir ist das zu wenig Idylle. Weihnachtskrippen müssen eine heimelige Atmosphäre ausstrahlen. Mit echt wirkenden Krippenfiguren, mit Rinde als Dach für den Stall, mit Moos und echtem Stroh in der Krippe und einer Miniaturlandschaft mit Hirten, Schafen, Bach, Brücke, Hügeln, Tälern, und auf einer Anhöhe ein von innen beleuchtetes Kapellchen mit Glöckchen, das leise bimmelt. Das Krippenpersonal lässt sich erweitern. Franz von Assisi stellte 1233 bei einer Krippenfeier Ochse und Esel an den Futtertrog. Das hat sich durchgesetzt. Franz von Assisi war mir als Kind ein Vorbild. An Heiligabend morgens schaffte ich meine Kiste mit den Gummifiguren herbei. Chef war Klein Adlerauge, sein Stellvertreter Faxe von »Wiki und die starken Männer«. Die hatte ich komplett, außerdem Mickey Maus, Sesamstraße, Schlümpfe und Dinosaurier. Ich gruppierte alle Figuren rund um die Krippe. Ich wusste: Jesus hat ein großes Herz, der nimmt alle auf. Meine Mutter im Prinzip auch, aber mit Tick, Trick und Track als Ersatz für die Heiligen Drei Könige und einer Dinosaurierherde hinterm Stall hatte ich eine Grenze überschritten. Die Gummifiguren mussten wieder weg. Erst Jahrzehnte später wurde der hier erstmals praktizierte Gedanke der Inklusion wieder aufgegriffen. Ich konnte übrigens Klein Adlerauge unterm Stroh der Krippe verstecken, neben dem Jesuskind war noch Platz. Hab ich doch gesagt!

WJFOTO: PV



3 Dinge, die ich im Wetteraukreis heute wissen muss:

- 1 Wieder frei**
Die zuvor halbseitig gesperrte Dorheimer Straße in Fauerbach ist laut Stadt wieder wie gewohnt befahrbar.
- 2 Liveauftritt**
Die Wetterauer Sängerin Paulina Conrad, bekannt als Pauli, tritt heute Abend im Nachtleben in Frankfurt auf.
- 3 Krippen**
Im Foyer des Kreishauses in Friedberg sind Weihnachtskrippen aus der Sammlung von Erika Kernstock zu sehen.

DAS SCHAUFENSTER

Geburtstage/Ehejubiläen 20

Infothek/Sudoku 26

Ihr Draht zu uns
Redaktion. 0 60 32/9 42-5 31
E-Mail
redaktion@wetterauer-zeitung.de

www.wetterauer-zeitung.de

Wenn Zeit den Körper bekämpft

Schwerkranke Covid-19-Patienten müssen dringend behandelt werden, geplante Operationen werden abgesagt. Das Problem begleitet die Medizin durch die Wellen der Pandemie. Was bedeutet es konkret, wenn eine OP verschoben wird? Was macht das mit dem Patienten? Prof. Yeong-Hoon Choi, Leiter der Herzchirurgie der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik, spricht über Gefahren und schwere Entscheidungen.

VON CHRISTOPH AGEL

Drei Stufen verdeutlichen, wie sehr es brennt. Die Behandlung eines Patienten kann elektiv, dringlich oder ein Notfall sein, sagt Prof. Yeong-Hoon Choi. Der Direktor der Herzchirurgie an der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim sieht sich wie viele seiner Kollegen seit bald zwei Jahren mit Engpässen in Kliniken konfrontiert. Covid-19 schlägt mit Wucht zu – in Körpern, Seelen, der Gesellschaft, den Krankenhäusern. »Aktuell ist in Deutschland deutlich weniger Intensivkapazität verfügbar als wir zumindest auf dem Papier in der ersten Welle hatten«, sagt Choi. Die Ärzte müssen genau überlegen, wen sie sofort operieren und bei wem es noch Zeit hat, auch wenn die Zeit gegen den Patienten arbeitet.

Da kommen die drei Kategorien ins Spiel. Elektiv bedeute, dass der Patient innerhalb der nächsten acht bis zwölf Wochen operiert werden müsse, erläutert der Herzchirurg. Die meisten Patienten fallen laut Choi in diese Kategorie. »Sie werden so lange hinausgeschoben wie es irgendwie geht.«

Das Beispiel vom Eimer mit dem Loch

Dringlich sei es, wenn innerhalb weniger Tage operiert werden müsse. »Sie liegen teilweise tagelang und werden nach Dringlichkeit innerhalb der dringlichen Patienten operiert«, sagt Choi. »Man kann nicht aus dem Vollen schöpfen«, bedauert der Arzt die Zwangslage. Die Kerckhoff-Kli-



In Zeiten der Pandemie müssen einige Operationen – falls es sich nicht um Notfälle handelt – verschoben werden. Mit der Zeit wird der Gesundheitszustand des Patienten jedoch nicht besser.

SYMBOLFOTO: IMAGO/ROBERT POORTEN

nik versuche, so ideal wie möglich für die Patienten zu entscheiden und zu handeln. »Damit da niemand auf der Strecke bleibt.« Bei einem Notfall bedeutet ideal auch schnell. Beispiele: Herzinfarkt, eine von Bakterien befallene Herzklappe oder eine geplatzte Hauptschlagader.



Jedes System ist nur endlich belastbar.

Prof. Yeong-Hoon Choi

Wenn man als Patient zwar nicht als Notfall gilt, aber bald operiert werden sollte, kommt mit der Zeit ein Problem hinzu: Man bleibt nicht in der Kategorie »elektiv«, Krankheit und Zeit verbünden sich gegen den Körper. Je länger man warten muss, desto schlechter wird der Gesundheitszustand, man rutscht in die dringliche Zone. Choi nennt ein Beispiel: die defekte Herzklappe. Sie kann verengt oder undicht sein. Beides ist nicht gut, das

Herz muss extrem viel arbeiten, um den Blutkreislauf in Schwung zu halten. Wird nicht operiert, kommt es zu einem Schaden am Herzen, der gegebenenfalls unumkehrbar ist. Irgendwann stirbt der Patient. Eine undichte Herzklappe müsse man sich wie die Aufgabe vorstellen, eine volle Badewanne mithilfe eines Eimers zu leeren, der ein Loch habe, sagt Choi. »Sie können arbeiten wie Sie wollen, Sie werden niemals so schnell sein wie jemand, der einen intakten Eimer hat.«

Wenn ein OP-Termin festgelegt ist und dann tendenziell mehrfach verschoben wird, gefällt einem das vermutlich nicht. »Eigentlich will man es dann auch hinter sich bringen, zumal man eine lebensbedrohliche Krankheit in sich trägt«, sagt Choi. Er und seine Kollegen beratschlagen Tag für Tag, wer wann operiert werden soll, wer brechen sich den Kopf darüber, wie man es am besten macht.

Den Kopf zerbricht sich auch der Patient – darüber, welche Folgen die OP-Verschiebung haben könnte. »Das ist furchtbar belastend für die Patienten«, sagt Choi. »Es handelt sich dabei nicht um einen eingewachsenen Zehennagel, sondern eben um eine große Herzoperation.« Die Reaktion von Patienten reiche von Verständnis bis hin zu Beschimpfungen, warum die Klinik das

nicht auf die Reihe bekomme. Doch meistens würden die Patienten die großartige Leistung des Teams Kerckhoff anerkennen und seien einsichtig.

Triage – aber nicht wie in Norditalien

»Auf die Reihe bekommen« ist schwierig, wenn Personal nicht in ausreichendem Umfang vorhanden ist. »Der allgemeine Personalmangel im Pflegebereich ist auch das, was uns am meisten zu schaffen macht«, sagt Choi. Beatmungsgeräte und Betten gebe es genügend.

Im Laufe der Pandemie seien geplante Operationen auch schon mehrfach verschoben

worden. Bei der Frage, ob man mit einer OP noch wartet, geht es nach Angaben des Arztes nicht um die Konstitution des Patienten, sondern: »Der eigentliche Befund stellt die Notwendigkeit dar – oder stellt sie nicht dar.«

Ist die Entscheidung, eine OP zu verschieben, weil die Kapazitäten wegen anderer Patienten ausgeschöpft sind, schon Triage? Ja, sagt Choi, fügt aber hinzu, dass es nicht eine Triage sei, wie man sie aus Norditalien oder dem Elsass kenne. »So weit sind wir noch nicht gekommen.« Was aber solche Szenarien hierzulande in Zukunft nicht ausschließt. »Jedes System ist nur endlich belastbar.«

ARCHIVFOTO: NIC

INFO

Die Bugwelle abbauen

Im Sommer waren die Corona-Zahlen deutlich niedriger als nun im Dezember. Es gab so etwas wie eine »Erholungsphase« zwischen den Wellen. Inwiefern konnten die Mediziner an der Kerckhoff-Klinik diese Zeit nutzen, um zuvor verschobene Operationen nachzuholen? »Wir konnten im Sommer auch nicht volle Schlagzahl fahren, aber einen Teil der Operationen aufholen«, sagt Prof. Yeong-Hoon Choi, Leiter der Herzchirurgie. Den Normalbetrieb-Standard habe man jedoch noch nicht erreicht,

»Die Bugwelle, die wir vor uns her geschoben haben, ist etwas kleiner geworden, aber hat sich nicht auf das Maß zurückentwickelt, das wir 2019 als normal empfunden haben. Wir schieben weiterhin eine große Warteliste vor uns her.« Ärzte und Pflegekräfte können darauf hoffen, dass sie im Frühjahr die nun erneut entstandene Bugwelle abbauen können. Eine entscheidende Frage dabei ist, mit welcher Wucht die Omikron-Variante des Coronavirus noch zuschlagen wird.

agl

Drei weitere Todesopfer im Landkreis

200 Corona-Neuinfektionen am Wochenende – Inzidenz sinkt auf 182,7

Wetteraukreis (prw). Nach 200 Corona-Neuinfektionen, die seit Freitag gemeldet wurde, sinkt die Inzidenz im Wetteraukreis weiter und liegt nun bei 182,7. Fälle gab es in Altenstadt (8), Bad Nauheim (25), Bad Vilbel (22), Büdingen (8), Butzbach (18), Echzell (5), Florstadt (3), Friedberg (31), Geddern (2), Hirzenhain (1), Karben (17), Kefenrod (5), Limeshain (3), Münzenberg (3), Nidda (10), Niddatal (5), Ober-Mörlen (4), Ortenberg (1), Ranstadt (2), Reichelsheim (6), Rockenberg (4), Rosbach (8), Wölfersheim (4) und Wöllstadt (5). Seit Beginn der Pandemie gab es 21415 bestätigte Fälle. Aktuell gelten 1350 Personen als infiziert. Aus den Schulen wurden 18 Infektionsfälle gemeldet:

fünf in Grundschulen, neun an weiterführenden Schulen und vier an Berufsschulen. Zwei Frauen im Alter von 71 und 78 Jahren sowie ein Mann im Alter von 82 Jahren sind an den Folgen der Infektion verstorben. Die Zahl der Todesopfer seit Beginn der Pandemie steigt damit auf 599. Termine für Erst-, Zweit- und Booster-Impfungen gibt es online auf dem Buchungsportal booster-impfung-wetterau.de und von Montag bis Freitag, 9 bis 16 Uhr (auch am 24. und 31. Dezember) über die Hotline des Wetteraukreises, Telefon: 0 60 31/83-22 89. Kinder und Jugendliche können nach Terminvereinbarung bei niedergelassenen Kinder- oder Hausärztinnen und Haus-

ärzten geimpft werden. Im Impfzentrum Wölfersheim und bei dezentralen Impfstellen

boten des Kreises ist eine Impfung ab 12 Jahren möglich. Die Praxis Ehnert in Bad

Nauheim bietet am Mittwoch von 15 bis 18 Uhr freies Impfen ohne Termin an.

